

nr. 6 – dez 2023 / jan 2024

ecke turmstraße

Zeitung für das «Lebendige Zentrum» und Sanierungsgebiet Turmstraße. Erscheint sechsmal im Jahr kostenlos.

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung



WELCHE ECKE?



Moabit hat bekanntlich viele schöne Ecken. Aber wo wurde diese Ecke aufgenommen? Wenn Sie den Ort wissen, schreiben Sie uns die Lösung und vergessen bitte auch nicht Ihre Post-Adresse! Denn unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir wieder einen Büchergutschein der Dorotheenstädtischen Buchhandlung. Schicken Sie uns Ihre Antwort per Post an: Ulrike Steglich c/o Ecke Turmstraße, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin oder per Mail an: ecketurm@gmx.net. Bitte vergessen Sie auch die Absenderadresse nicht! Ein-sendeschluss ist Montag, der 29. Januar 2024.

Unser letztes Bilderrätsel zeigte »den armen ›mangel‹ ohne seine wärmende Vorsilbe ›Heiss‹ in der Beusselstraße 66«, wie uns Hannes Haselberger schrieb. Damit hat er recht – herzlichen Glückwunsch! Der Büchergutschein geht Ihnen per Post zu.

Nachträglicher Ehrenamtspreis für Sedanur Karaca

Sie ist die gute Seele für viele Seniorinnen und Senioren in Moabit: Sedanur Karaca hilft Menschen, die Probleme mit der deutschen Sprache haben, bei Arztbesuchen oder alltäglichen Erledigungen. In ihrem Kiez weiß sie, wo bei den Älteren der Schuh drückt – deshalb wurde sie auch in die Seniorenvertretung Mitte gewählt. Für ihr Engagement wurde sie nun mit dem Ehrenamtspreis des Bezirks Mitte ausgezeichnet. Weil sie an der ursprünglichen Verleihung am 4. Oktober nicht teilnehmen konnte, überreichte ihr Bezirksstadtrat Carsten Spallek den Preis am 1. November und bedankte sich bei Sedanur Karaca für den Einsatz für ihre Mitmenschen. Durch ihre hilfsbereite, anregende und einladende Art erreichte sie viele

Menschen, hieß es in der Laudatio der Seniorenvertretung. Während der Corona-Pandemie lud sie die Menschen zum spontanen Tee auf der Turmstraße ein. Sie sagt: »Ich wollte mit den Leuten ins Gespräch kommen, um etwas gegen die Einsamkeit in dieser Zeit zu unternehmen.«

Elektronischer Versand

Sie möchten auf elektronischem Weg die aktuelle Zeitung als PDF erhalten? Schreiben Sie uns eine kurze E-Mail, und wir nehmen Sie in unseren Mail-Verteiler auf: eckemueller@gmx.net

Die nächste Ausgabe

der Ecke Turmstraße erscheint Mitte Februar 2024. Bis dahin wünschen wir allen Leserinnen und Lesern schöne Feiertage und einen guten Start ins neue Jahr!

INHALT

Seite 3 Bauen in Moabit: Kiezgespräch mit Bezirksstadtrat Ephraim Gothe

Seite 4 Neue Koordinierungsstelle

Seite 5 Brandanschlag auf Rathaus-Vitrine

Seite 6 Radwege für Moabit / Nachrichten

Seite 7 Das Lichthaus Turmstraße schließt für immer

Seite 8 Kältehilfe

Seite 9 Moabit-Kultur

Seite 10 Leserumfrage

Aus dem Bezirk Mitte:

• **Seite 11** Drogenpolitik

• **Seite 12 / 13** »Schwammstadt Berlin«: Entseigelungs-offensive des Bezirks Mitte

• **Seite 14** Muss man Investoren vertrauen?

Seite 15 Adressen + Gebietskarte

Seite 16 Eckensteher

IMPRESSUM

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt

Redaktion: Christof Schaffelder, Ulrike Steglich

Redaktionsadresse:

»Ecke Turmstraße«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin
Tel (030) 283 31 27, ecketurm@gmx.net

Fotoredaktion:

Christoph Eckelt, eckelt@bildmitte.de

Entwurf und Gestaltung:

capa, Anke Fesler, www.capadesign.de

Druck: BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH, www.berliner-zeitungsdruck.de

V.i.S.d.P.: Ulrike Steglich

Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

Ecken im Web

Sämtliche Ausgaben der »Ecke Turmstraße« sind als PDF archiviert und abrufbar unter: www.turmstrasse.de/team/stadtteilzeitung

Drohungen, Anschläge, Hassbotschaften

Im Umkreis von wenigen hundert Metern waren binnen kurzem mehrere Angriffe zu verzeichnen

Hass und Gewalt der jüngsten Zeit haben auch in Moabit sichtbare Spuren hinterlassen: beispielsweise die ausgebrannte Vitrine vor dem Rathaus Tiergarten. Mitte November hatten unbekannte Täter einen Brandanschlag auf die kleine Ausstellung in der Vitrine verübt.

Der Schaukasten vor dem Rathaus Tiergarten wird seit 2012 in jedem November und Dezember vom Verein »Sie waren Nachbarn e.V.« thematisch gestaltet, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, an die jüdischen Moabiterinnen und Moabiter zu erinnern, die von den Nazis verfolgt, deportiert und ermordet wurden. In der aktuellen Ausstellung ging es um die Geschichte des Krankenhauses Moabit und insbesondere um den Umgang mit den jüdischen Medizinerinnen und Mediziner während der NS-Zeit, aber auch um den dort organisierten Widerstand.

In der Nacht zum 19. November warfen der oder die Täter einen Stein in die Glasvitrine und stopften dann Papier hinein, das angezündet wurde. Die Ausstellungsstücke verbrannten, schmolzen oder wurden durch den Ruß zerstört. Als Täter werden entweder Rechtsextremisten oder Islamisten vermutet.

Der Verein berichtet, er habe in den Tagen darauf eine große Solidarität erfahren: »Zahlreiche Menschen und Organisationen haben sich bei uns gemeldet und ihren Abscheu über den Anschlag zum Ausdruck gebracht. Manche haben auch Geld gespendet, um uns im Neuaufbau der Ausstellung zu unterstützen. Für beides möchten wir uns sehr bedanken, weil es uns wirklich Rückhalt gibt.«



Seit 6. Dezember ist die Ausstellung nun wieder in der Vitrine zu sehen. »Von Anfang an waren wir uns einig, dass wir uns nicht einschüchtern lassen und dass die Ausstellung wieder aufgebaut werden muss«, so der Verein. »Der Anschlag hatte das Ziel, Informationen über jüdisches Leben, jüdische Schicksale und die Solidarität von Nicht-Juden zu vernichten. Wir wollen diese Informationen auf jeden Fall weiter verbreiten. Deshalb ist die Ausstellung erneut aufgebaut worden. Spuren des Anschlags bleiben sichtbar, sie sind nun Teil der Ausstellung und zeigen, welche Mittel sich Antisemiten bedienen.« Texte zur Ausstellung sind außerdem auf der Website www.siewarennachbarn.de dokumentiert.

Doch der Anschlag auf die Vitrine ist kein Einzelfall. Schon in den Jahren zuvor hatte der Verein von wiederholten Attacken gegen ihre Ausstellungen berichtet, bei denen die Vitrine bespuckt und beschmiert worden war.

Ebenso widerwärtig wie der Brandanschlag sind die wiederholten Attacken auf das Büro von Jian Omar, Mitglied der bündnisgrünen Fraktion im Abgeordnetenhaus, der in den vergangenen Wochen mehrfach attackiert wurde. Sein Vor-Ort-Büro befindet sich in der Elberfelder Straße. Er wurde dort mehrfach rassistisch beleidigt und auf übelste Weise beschimpft, sein Büro mit Kot beschmiert, das Schaufenster mit einem Hammer traktiert und Omar selbst mit dem Hammer bedroht. Zudem häufen sich Hassbotschaften, auch Morddrohungen hat er schon erhalten. Der Staatsschutz ermittelt nun.

Gehäuft Bedrohungen sah sich auch die liberale Ibn-Rushd-Goethe-Moschee in der Ottostraße ausgesetzt – wegen ihres Engagements für interreligiösen Dialog, einen progressiven Islam, für Frauenrechte und Diversität. Mitte Oktober musste sie sogar wegen Anschlagplänen der islamistischen Terrororganisation IS schließen, diese hatten sich laut Moschee-Gründerin Seyran Ateş auch gegen jüdische Einrichtungen gerichtet. Inzwischen ist die Moschee zumindest teilweise wieder geöffnet.

Seither gab es viele Solidaritätsbekundungen – für den Verein »Sie waren Nachbarn e.V.«, für Jian Omar und für die Ibn-Rushd-Goethe-Moschee. Auch die Stadtteilvertretung Turmstraße reagierte auf die jüngsten Ereignisse im Kiez und schreibt: »Wir als Stadtteilvertretung im Sanierungsgebiet Turmstraße sind stolz darauf, einen bunten, friedlichen und toleranten Kiez zu vertreten. Wir arbeiten in unseren AGs zu den Themen Mobilität, Kultur und öffentlicher Raum kontinuierlich daran, den Kiez zu verbessern und versuchen dabei unterschiedliche Perspektiven und Vorstellungen mit einzubeziehen. Unserer Meinung nach sollten sich alle Menschen in Moabit wohlfühlen können, niemand sollte ausgeschlossen werden oder Angst haben müssen. Die Freiheit sich selbst ausleben zu können und der Respekt gegenüber anderen Menschen sind hohe Güter, die es zu schützen gilt. Die Vielfalt und das friedliche Zusammenleben sind Schätze des Kiezes. Wir verurteilen jegliche Art von Gewalt und Diskriminierung.« us

Bewerberinnen und Bewerber gesucht!

Neue Koordinierungsstelle für Natur-, Umwelt-, Klima- und Nachhaltigkeitsbildung

Der Bezirk Mitte von Berlin erhält von der Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt (SenMVKU) für die Jahre 2024 und 2025 Haushaltsmittel in Höhe von insgesamt 160.000 €. Diese Mittel stehen dem Bezirk zur eigenen Verfügung und sollen Maßnahmen ermöglichen, die für die Einrichtung und den Betrieb einer bezirklichen Koordinierungsstelle genutzt werden können. Darüber hinaus sollen weitere bezirksspezifische Aufgaben der Umweltbildung gefördert werden. Der Bezirk Mitte wird deshalb im Jahr 2024 eine Koordinierungsstelle für Natur-, Umwelt-, Klima- und Nachhaltigkeitsbildung einrichten. Ziel der neu geschaffenen Stelle ist es, die Menschen im Bezirk für diese Themen zu sensibilisieren.

Eine entscheidende Rolle bei der Koordinierungsstelle spielt die Verknüpfung von Umwelt- und Klimaschutz sowie biologischer Vielfalt mit dem Schutz der Gesundheit und Lebensqualität. Die Koordinierungsstelle soll niedrigschwellige und mehrsprachige Bildungs- und Informationsangebote schaffen. Gleichzeitig soll sie möglichst vielen Menschen ermöglichen, die Natur zu erleben und Umweltfragen zu verstehen. Die Angebote sollen sich vor allem an Kita- und Grundschulkinder sowie Familien richten und öffentlich kommuniziert werden. Zugleich soll die Koordi-

nierungsstelle Anlaufpunkt für Bildungseinrichtungen sowie Bürgerinnen und Bürgern sein und die Zusammenarbeit von nicht formalen Bildungsanbietern und lokalen Natur-Experten fördern.

Die zur Verfügung gestellten Haushaltsmittel werden durch das Umwelt- und Naturschutzamt Mitte als Zuwendung an geeignete Bewerber bzw. Bewerberinnen weitergereicht. Interessierte Personen mit Erfahrung in Koordination, Vernetzungsarbeit sowie Umwelt- und Naturschutzbildung, vorzugsweise in Berlin-Mitte, können sich bis zum 8. Januar 2024 mit einer digitalen Projektskizze bei Magdalena.Adamczyk-Lewoczko@ba-mitte.berlin.de oder beim Umwelt- und Naturschutzamt Mitte bewerben. Nach einer sorgfältigen Eingangsprüfung werden die ausgewählten Bewerberinnen und Bewerber aufgefordert, einen formalen Förderantrag zu stellen.

Bezirksstadträtin Dr. Almut Neumann: »Ich freue mich sehr, dass wir eine Koordinierungsstelle für Natur-, Umwelt-, Klima- und Nachhaltigkeitsbildung im Bezirk einrichten. In Zeiten der Klimakrise und des Artensterbens ist es immens wichtig, dass wir möglichst viele Kinder und Familien in Mitte erreichen und Bildungsangebote zu Klimaschutz, Biodiversität und Umweltfragen machen können.«

Mehr Informationen zum Förderaufruf finden Sie unter: www.berlin.de/ba-mitte/politik-und-verwaltung/aemter/umwelt-und-naturschutzamt

Weitere Informationen erhalten Sie im:

Umwelt- und Naturschutzamt Mitte

Umweltbildung, Frau Adamczyk-Lewoczko

Karl-Marx-Allee 31, 10178 Berlin

Telefon (030) 9018-25233

E-Mail: Magdalena.Adamczyk-Lewoczko@ba-mitte.berlin.de

Dauerbrenner Jugendverkehrsschule

Kommt nun doch Bewegung in das Thema Jugendverkehrsschule? Schon seit Jahren bemüht sich u.a. die Stadtteilvertretung Turmstraße darum, dass die Jugendverkehrsschule (JVS) an der Bremer Straße endlich wieder ertüchtigt wird und vollumfänglich genutzt werden kann. Schon Mitte des letzten Jahrzehnts gab es ausgiebige politische Debatten zu diesem Thema. Doch für die JVS ist das Schul- und Sportamt des Bezirks zuständig, und das hatte jahrelang angesichts maroder Schulgebäude und mangelnder Schulplätze andere Prioritäten. Ohne das Schul- und Sportamt konnte jedoch auch das Stadtentwicklungsamt nicht tätig werden. Nun endlich hat sich der für Schule und Sport zuständige Stadtrat Benjamin Fritz (CDU)

grundsätzlich für die Weiterentwicklung der Jugendverkehrsschule als ein Projekt des Nachhaltigkeitskonzepts »Bremer Straße 2030« ausgesprochen. Dabei sollen der Rückbau des alten Funktionsgebäudes sowie ein Neubau geprüft werden, außerdem die Mehrfachnutzung des Areals sowie Klimaschutz-Maßnahmen. Die Konzeptentwicklung soll wiederum über Fördermittel des Lebendigen Zentrums Turmstraße finanziert werden.

us



Ch. Eckelt



Ch. Eckelt

Fenstertausch + Kiezfaces

Zwei TIM-Projekte sind noch bis Ende des Jahres in Moabit zu sehen

Auch im Dezember wird die »Fenstertausch«-Aktion der TIM (Turmstraßen-Initiative-Moabit) fortgesetzt. Zehn Moabiter Geschäfte sind daran beteiligt, jedes von ihnen zeigt in seinem Schaufenster Werbung für einen ganz anderen Laden (siehe unser Foto). Die Idee dazu entwickelte die TIM gemeinsam mit der Schaufenstergestalterin Claudia Cocozza, die die kleinen Guckkasten-Vitrinen liebevoll fertigte, sowie dem Geschäftsstraßenmanagement (GSM) Turmstraße.

Die TIM ist ein Zusammenschluss von Moabiter Gewerbetreibenden, Kreativen und Kulturschaffenden. Und natürlich ist ihnen daran gelegen, möglichst viele Menschen auf ihren gemeinsamen Standort und dessen vielfältige Angebote aufmerksam zu machen.

Die Aktion läuft bereits seit September, inzwischen wurde bereits zweimal rotiert, also untereinander getauscht. Befristet ist die Aktion vorläufig bis zum Jahresende.

Ebenfalls bis mindestens zum Jahresende sind zudem die »Kiezfaces« in Moabit zu finden. Die Aktion startete bereits im November. Der Fotograf Jason McGlade entwickelte das Projekt als Antwort auf die gesellschaftlichen Begleiterscheinungen und Folgen der Corona-Pandemie, um wieder in Kontakt mit Menschen in der Nachbarschaft zu treten und auch andere dazu zu ermutigen: Der in Moabit ansässige Fotograf spricht Menschen aus Moabit an, um mit ihnen Porträts zu machen.

Im Rahmen einer Kooperation mit dem TIM-Netzwerk fertigte McGlade für das aktuelle Projekt Porträts von Gewerbetreibenden. Seit Ende November sind sie in Schaufenstern im östlichen Teil der Turmstraße zu sehen sein. Zudem sind Porträts in zwei leerstehenden Geschäften in der Beusselstraße ausgestellt.

Insgesamt hat Jason McGlade acht Gewerbetreibende porträtiert und mit kurzen Fragen zu ihrer Person und zu Moabit interviewt.

us

Mehr Informationen zum Fotokünstler und zu den »Kiezfaces« finden Sie auf der Website www.jasonmcglade.com

Feinkost für Kinofans

Kino für Moabit lädt zum Kurzfilmfest ein

Passend zum Termin lädt das KINO für MOABIT am 21. Dezember, dem kürzesten Tag des Jahres, zu einem Kurzfilmfest ein, dieses Mal wieder in der »plattform moabit« in der Oldenburger Straße.

Präsentiert wird »FEINKOŠT – Die tschechisch-deutsche Kurzfilmtournee«, ein binationales Programm von AG Kurzfilm und Institute of documentary film / KineDok Prag, mit sechs Dokumentarfilm-»Häppchen« für alle Filmgourmets.

Zu sehen sind:

»Everything's fine, potatoes in line« (Piotr Jasinski, CZ/PL, 2022, 13 min): die drohende Schließung eines Kohletagebaus ist Anlass für einen polnisch-tschechischen Kartoffelsalat-Wettbewerb

»Aralkum« (Daniel Asadi Faezi, Mila Zhluktenko, DE/UZ, 2022, 14 min): ein Film über die Aralwüste – der nackte Meeresgrund ist das letzte, was vom Aralsee noch übriggeblieben ist.

»The Crossing« (Tereza Plavecká, CZ, 2022, 8 min): »Vor 20 Jahren wurde ein Mann auf einem Fußgängerüberweg in der Prager Cimická-Straße von einem Auto überfahren. Der Mann war mein Vater.« (Tereza Plavecká)

»Chemkids« (Julius Gintaras Blum, DE, 2022, 27 min): Während die Jugend von Chemnitz ihren Weg ins Erwachsenenleben sucht, fällt es der ehemaligen DDR-Industriemetropole schwer, sie dabei an die Hand zu nehmen.

»Serpentis« (Sarah Lomenová, CZ, 2022, 18 min): über eine Pipeline in der tschechischen Stadt Ústí nad Labem, die sich wie eine Schlange durch die Stadt bewegt, zischend und winkend.

»Urban Jungle – Die Zimmerpflanze nimmt Platz« (Celia Regina Ibáñez Lamuño, DE, 2022, 4 min):

Monstera, Philodendren, Pileas, Yucca-Palmen und viele mehr schmücken heutzutage unsere Wohnungen. Wo kommen die Zimmerpflanzen eigentlich her?

Kurzfilmfest am Do, 21. Dezember, Beginn: 20 Uhr, geöffnet ab 19.15 Uhr, in der plattform moabit, Oldenburger Str. 3. Es gibt Getränke auf Spendenbasis, der Eintritt ist frei. (Achtung – nach Veranstaltungsbeginn ist kein Einlass mehr möglich, bitte rechtzeitig erscheinen!)

Und noch ein Ausblick aufs neue Jahr: Am Freitag, dem 26. Januar, ist KINO für MOABIT nach längerer Unterbrechung wieder Gast bei »velophil«. Gezeigt wird der Film »Sportsfreund Löttsch« (D 2008, R: Sandra Prechtel, Sascha Hilpert) über das größte Radsporttalent der DDR, der aus politischen Gründen an einer internationalen Karriere gehindert wurde. Dazu gibt es ein Filmgespräch mit Wolfgang Löttsch, der Filmemacherin Sandra Prechtel und weiteren Zeitzeugen.



Neue Fahrradstraße und Radstreifen für Moabit

Im kommenden Jahr soll die Radverkehrsinfrastruktur im Bezirk Mitte gemäß dem Berliner Radverkehrsplan um zehn Kilometer erweitert werden. Der Bezirk hat ein Maßnahmenpaket vorbereitet, das 24 mögliche neue Fahrradstraßen im Nebenstraßennetz vorsieht. Dazu gehören auch zwei Straßen im Förder- und Sanierungsgebiet Turmstraße: die Thomasius- und die Wilsnacker Straße zwischen Perleberger Straße und Helgoländer Ufer. Auch das Helgoländer Ufer zwischen Kirchstraße und Lüneburger Straße wird als potenzielle neue Fahrradstraße benannt.

Welche Straßen im kommenden Jahr tatsächlich zur Fahrradstraße umgewandelt werden, ist von mehreren Faktoren wie dem weiteren Planungsgang und der Finanzierung abhängig. Dem Bezirk ist es aber wichtig, Anwohnerinnen und Anwohner sowie ansässige Gewerbetreibende bereits frühzeitig über die Planungsabsichten zu informieren. Wer Anregungen zu einzelnen Straßenabschnitten hat, kann sich gerne ab sofort an das Straßen- und Grünflächenamt mit dem Betreff »Hinweis: Fahrradstraßen 2024« unter folgender E-Mail-Adresse wenden: beteiligung.sga@ba-mitte.berlin.de

Die Ausweisung von Fahrradstraßen kommt ohne aufwendige und teure Straßenumbauten aus, die Fahrradstraßen werden mit Straßenschildern markiert.

Das Maßnahmen-Paket für sichere Radverkehrsanlagen an Hauptstraßen befindet sich derzeit in Klärung mit der zuständigen Senatsverwaltung. Bereits begonnen hat jedoch der Ausbau der Radverkehrsanlage in der Beusselstraße. Die Hauptstraße erhält zwischen Alt-Moabit und der Sickingenstraße beidseits einen 2,25 Meter breiten Streifen für Radfahrende. Der Streifen ist durch Poller und eine ein Meter breite Sperrfläche vom Kfz-Verkehr geschützt. Der Parkstreifen wird wechselseitig auf der Fahrbahn angeordnet. Die Busspur ab Wicelstraße bleibt, Bus und Radfahrende teilen sich damit streckenweise die Fahrbahn.

Noch eine gute Nachricht: Im nächsten Jahr soll der Radweg in der Stromstraße zwischen Alt-Moabit und Lessingbrücke als markierter Radfahrstreifen erneuert werden. us

Welche Regeln gelten in einer Fahrradstraße?

- Fahrradstraßen sind dem Radverkehr vorbehalten. Verbunden mit dem Zusatzschild (»Anlieger frei«) dürfen Autos, Lkws und Motorräder hier nur mit einem berechtigten Anliegen fahren.
- Radfahrenden gehört die gesamte Fahrbahnbreite, sie dürfen jederzeit nebeneinander fahren.
- Radfahrende geben die Geschwindigkeit vor. Für alle gilt maximal Tempo 30 km/h.
- Mehr über die Fahrradstraßen in Mitte erfahren Sie unter: www.berlin.de/fahrradstrasse

Kein Bibliotheksneubau für Moabit

Seit Jahren wird über einen Neubau für die Bruno-Lösche-Bibliothek gesprochen. Die Mittelpunktbibliothek befindet sich noch immer in einem Mietobjekt in der Perleberger Straße, doch die Räumlichkeiten sind längst zu klein. Der Bezirk Mitte drängt schon lange auf einen Neubau. Wie in dieser Zeitung mehrfach berichtet, war in der Turmstraße ein sogenannter Hybridbau geplant, in dem sowohl zusätzlicher Raum für die Berliner Staatsanwaltschaft und die Justizverwaltung als auch eine moderne Mittelpunktbibliothek mit Lesecafé, Arbeitsräumen, Kinderbibliothek und Veranstaltungsraum entstehen sollten. Das würde bedeuten, dass neben dem Bezirk sowohl die Senatsverwaltung für Justiz als auch die für Stadtentwicklung sowie die Senatsfinanzverwaltung beteiligt wären – nicht zuletzt wegen der hohen Kosten, die sich auf über 50 Millionen Euro belaufen würden.

Das Land Berlin hatte zuletzt eine Finanzierung ab 2027 angekündigt, nachdem diese bereits einmal verschoben worden war. Doch auch daraus wird wohl nichts. Wie der Abgeordnete Taylan Kurt (Grüne) berichtet, haben CDU und SPD beschlossen, die Mittel für diesen Neubau aus der Investitionsplanung des Senats zu streichen. Damit könnten frühestens ab 2033 wieder Gelder für den Neubau bereitgestellt werden.

Faltblatt zum Begrünungsprogramm

Das Faltblatt zum Begrünungsprogramm wurde neu aufgelegt und aktualisiert. Es wurde übersichtlicher und kürzer gestaltet. Da der Förderantrag erst später im Prozess und dann meist digital ausgefüllt wird, wurde er aus dem Faltblatt herausgenommen. Er ist jetzt online unter www.turmstrasse.de/projekte/begrueunungsprogramm abrufbar. Außerdem wurden die Maßnahmenvolumina der Teilprogramme an die gestiegenen Baukosten angepasst: Das Teilprogramm »Mikro« fördert nun Maßnahmen von 500 bis 4.000 € (bisher 3.000 €). Darüber hinaus haben sich in den letzten 1,5 Jahren die weiteren Fördermöglichkeiten geändert und wurden entsprechend im Faltblatt aktualisiert.

Das Faltblatt ist u.a. im Stadteilladen Krefelder Straße 1a erhältlich.

Die Liebe zum Licht

Nach 25 Jahren gibt Bernhard Prumbs sein »Lichthaus Moabit« auf

Es leuchtet, wohin man schaut: Gerade in der dunklen Jahreszeit, wenn man besonders lichtungrig ist, hat das Schaufenster in der Turmstraße 78 geradezu eine magische Wirkung. Im nächsten Jahr sind es 25 Jahre, ein Vierteljahrhundert also, seitdem Bernhard Prumbs das »Lichthaus Moabit« führt. Zuvor hieß es »Lichthaus Krause« nach dem vorigen Inhaber, der das Geschäft nach dem 2. Weltkrieg eröffnet hatte und hier sein ganzes Arbeitsleben verbrachte. Es ist inzwischen, sagt Bernhard Prumbs, das älteste Geschäft in der Turmstraße. Für ihn ist es sein »Baby«, er ist mit Leib und Seele Kaufmann, und Lampen begeistern ihn schon seit seiner Jugend – der Vater seiner ersten Freundin war »Lämppler«, so ging das los. Die Jugendliebe hielt nicht, die Liebe zu den Lampen schon.

Doch nun zieht Bernhard Prumbs einen Schlussstrich: Im kommenden Frühjahr schließt er das »Lichthaus Moabit«. Es fällt ihm nicht leicht, aber zuletzt ist eben zu vieles zusammengekommen: Die steigenden Kosten für das Geschäft, vor allem für Gas und Strom, dazu die Dauerbaustelle der Straßenbahn, die vermutlich auch noch bald vor seiner Tür fortgesetzt wird. Es kommen immer weniger Kunden, die Leute halten ihr Geld zusammen, und Leuchten kauft man nicht jede Woche. Irgendwann reichen die Umsätze nicht mehr, um die Kosten zu decken. Es wird zunehmend schwerer, mit einem kleinen Kiezgeschäft der Konkurrenz im Internet und den großen Möbelhäusern standzuhalten. Und auch persönliche Gründe spielen eine Rolle: Man wird ja nicht jünger.

Viele werden ab dem Frühjahr das Lichthaus vermissen, nicht nur, weil es inzwischen sowas wie eine Institution im Kiez geworden ist. Man muss nur mal die Kommentare von Kunden im Internet lesen.

»Ich liebe dieses Fachgeschäft. Man wird echt gut beraten, man fühlt sich sehr gut aufgehoben und verstanden. Herr Prumbs geht auf unsere Wünsche ein und es ist einfach ein wunderschönes Einkaufen.«

»Heute hat mich Herr Prumbs mal wieder »gerettet«. Nachdem ich in zwei Geschäften nicht fündig wurde, war das Lichthaus Moabit meine letzte Rettung. Und siehe da, ich fand, was ich suchte, hatte eine hervorragende Beratung und »nebenbei« noch einen kleinen Plausch mit dem Chef. (...) Leute, kauft bei den kleinen feinen Fachhändlern!«

»Ich hatte fast vergessen, dass so ein Laden mit guter Beratung einem so viel Zeit und Mühe beim Einkaufen sparen kann. Das Vertrauen in einen wirklich kompetenten Verkäufer ersetzt hier das endlose Vergleichen von Preisen und Lesen von Bewertungstexten zweifelhafter Herkunft. Dazu werden noch Fragen zur Montage beantwortet, die

ich mir sonst erst nach dem Auspacken des Paketes gestellt hätte. Eine echte Perle!«

So und so ähnlich geht das immer weiter. Und es ist ja auch kein Wunder, denn gerade auf Fachkompetenz und Beratung legt Bernhard Prumbs großen Wert. Er weiß, dass genau dies die Vorzüge lokalen Einzelhandels sind. »Das kann kein Internet der Welt ersetzen«, sagte Bernhard Prumbs vor zehn Jahren dieser Zeitung. »Dazu gehört, dass ich einen Monteurservice anbiete für Leute, die sich nicht die Mühe machen wollen, ihre Lampen selber aufzuhängen, oder auch für ältere Menschen, die das einfach nicht mehr können. Im Lichthaus können Sie auch Lampenschirme anfertigen oder neu beziehen lassen. Dieser Service wird immer mehr nachgefragt. Vor allem junge Leute sind unzufrieden mit der Massenware der gängigen Möbelhäuser. Auf Flohmärkten oder zuhause bei Oma lagern noch viele schöne Lampen. Die bringen die Kunden zu mir und wir lassen sie in neuem Glanz erstrahlen.« Und er erzählte, warum er aus tiefster Überzeugung Kaufmann ist: »Es ist mir eben wichtig, den Kunden rundum zu betreuen. Dazu gehört, dass ich immer beratend zur Seite stehe. Als Kaufmann ist man nämlich auch Therapeut und Seelsorger. In meinem Laden schütten die Leute schnell ihr Herz aus.«

Aber bevor er am 31. März endgültig die Tür abschließt, ist es ihm wichtig, nochmal allen Danke zu sagen, die hier einkauften, vor allem natürlich der Stammkundschaft, die ihm oft über Jahre die Treue hielt. Und es bleibt ja auch noch ein wenig Zeit, mal beim »Lichthaus« vorbeizuschauen (vielleicht braucht man sowieso noch was Leuchtendes zu Weihnachten) und einen kleinen Plausch mit Bernhard Prumbs zu halten. Und auch in dieser Zeitung wird er sicher noch mal zu Wort kommen, denn er hat als Urberliner noch eine Menge Geschichten, die alle mal erzählt werden sollten.

Aber dazu später.

us

»Lichthaus Moabit«, Turmstraße 78,
Öffnungszeiten: Mo–Fr 9.30–18, Sa 9.30–13 Uhr
Telefon (030) 391 3746



Berliner Kältehilfe für Wohnungslose

Auch in Moabit gibt es Anlaufstellen und Hilfemöglichkeiten

Die winterliche Kälte stellt insbesondere wohnungslose Menschen vor große Probleme und kann lebensbedrohlich sein. Schauen Sie also nicht weg, wenn Sie vermuten, dass ein obdachloser Mensch leidet, sprechen Sie ihn höflich an und fragen, ob er etwas braucht oder Hilfe annehmen möchte. Bitte handeln Sie, wenn Sie eine Gefährdung der Person befürchten. Die »Kältehilfe Berlin« gibt auf ihrer Website Tipps und veröffentlicht Telefonnummern, die man im Notfall anrufen kann.

Die Berliner Kältehilfe wurde 1989 von Berliner Kirchengemeinden und Wohlfahrtsverbänden und von der damaligen Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales ins Leben gerufen, um obdachlosen Menschen unbürokratisch eine Übernachtungsmöglichkeit während der kalten Jahreszeit anzubieten.

Zahlreiche Kirchengemeinden, Verbände, Vereine und Initiativen beteiligen sich jeweils mit eigenen Angeboten am Kältehilfeprogramm z. B. mit Notübernachtungen, Nachtcafés, Suppenküchen und Treffpunkten und bilden damit das Netzwerk Kältehilfe. Diese Projekte werden aus Zuwendungen des Landes Berlin bzw. der Bezirksämter sowie aus Mitteln der Liga der Wohlfahrtsverbände und mithilfe von Spenden finanziert. Ohne die tatkräftige Unterstützung ehrenamtlicher Helferinnen und Helfer vor Ort wären viele Projekte nicht realisierbar.

Auf der Website der Berliner Kältehilfe sind sämtliche Angebote für obdachlose Menschen berlinweit aufgelistet: von Notübernachtungsmöglichkeiten über Tagescafés, Essenausgaben, Orte, an denen man medizinische Hilfe, warme Kleidung oder auch Beratung erhalten kann oder auch einfach mal duschen kann.

In Moabit bietet etwa die Notübernachtung Lehrter Straße der Berliner Stadtmission (Lehrter Straße 68) Platz für 100 Männer und 25 Frauen pro Nacht (Telefon 69 03 35 29). Die nächstgelegenen Notübernachtungen nur für Frauen befinden sich im Hinterhaus der Tieckstraße 17 (GEBEWO pro, Telefon 283 29 39) sowie bei der »Notübernachtung Marie« (Tieckstraße 17 im Vorderhaus, barrierefrei, Telefon 40 00 62 09) und bei »Evas Haltestelle« im Wedding, Müllerstraße 126 (Telefon 462 32 79).

Essensausgaben bietet in Moabit die Heilandskirche in der Thusneldaallee 1 an (Mo, Mi und Do 17–20 Uhr) und sonntags das Wärmecafé St. Paulus (Oldenburger Straße 45, 17–20 Uhr.)

Ein wichtiger Anlaufpunkt sind außerdem die Räume von »Unter Druck – Kultur von der Straße e.V.« in der Oudenarder Straße 26 (Wedding, Telefon 24 72 90 40). Hier öffnet jeden Donnerstag von 19 bis 8 Uhr das Nachtcafé, auch Tiere sind erlaubt. Mahlzeiten werden bei »Unter Druck« von Montag bis Mittwoch und am Sonntag von 14 bis 18 Uhr ausgegeben, donnerstags von 11 bis 15 Uhr und freitags nur für Frauen von 10.30 bis 14.30 Uhr.

Hilfe für drogenabhängige Menschen bietet die »Birkestube«, eine Kontakt- und Anlaufstelle mit integriertem Drogenkonsumraum in der Birkenstraße 51. Sie ist ganzjährig montags und dienstags 12–19 Uhr, mittwochs 14–19 Uhr sowie donnerstags und freitags 10–17 Uhr geöffnet. Drogenkonsumierende finden hier eine Aufenthaltsmöglichkeit, können duschen, essen, Beratung und medizinische Hilfe erhalten.

Zentrale Anlaufpunkte für wohnungslose, hilfebedürftige Menschen sind natürlich immer die Bahnhofsmissionen am Zoo und am Ostbahnhof sowie am Hauptbahnhof.

Auf der Website der Berliner Kältehilfe sind zudem wichtige Telefonnummern verzeichnet, die man – neben Polizei oder Feuerwehr – im Notfall anrufen kann, wenn Wohnungslose Hilfe brauchen:

– Hilfe-Hotline für obdachlose Menschen:

Telefon 0157-80 59 78 (Mo–Fr 9–17 Uhr)

– Kältehilfetelefon der GEBEWO pro gGmbH:

Telefon 34 39 71 40, von Okt. bis April täglich 19–23 Uhr

– Kältebus der Berliner Stadtmission:

Telefon 690 33 36 90, von Nov. bis März

täglich 20–2 Uhr

– Wärmebus des DRK-Landesverbands:

Telefon 60 03 00 10 10, von Nov. bis März täglich

von 18–24 Uhr

– KARUNA Sub – Buslinie für Obdachlose:

Telefon 0157-86 60 50 80, Mo–Fr 8–16 Uhr

Helfen kann man auch mit Spenden. Beispielsweise benötigt die Berliner Stadtmission derzeit dringend Kleiderspenden für obdachlose Menschen. Gebraucht wird aktuell besonders Winterkleidung für Männer: lange Unterhosen (Thermowäsche), Socken, Sneaker / Turnschuhe / Winterschuhe, T-Shirts, Hoodies, Jogginghosen, Jeans, Winterjacken, Regenjacken, Übergangsjacken, Gürtel, warme Mützen, Handschuhe und Schals. Ebenso Rucksäcke, Sporttaschen, Trolleys und große, stabile Plastiktaschen. Die Sachen können werktags von 8 bis 18 Uhr am Empfang in der Lehrter Straße 68 abgegeben werden. Zudem stehen Container bereit.

us



Ch. Eckelt



Wintermarkt Moabit

Weihnachtliche Stimmung am und im »Stadtschloss Moabit« in der Rostocker Straße

Das Stadtschloss Moabit veranstaltet am 16. Dezember von 16 bis 20 Uhr einen großen Wintermarkt für die Moabiter Nachbarschaft.

Im Hof des Stadtschlusses laden viele bunte Marktstände und Lichterzauber zum Bummeln und Verweilen ein. Dank der Unterstützung vieler engagierter Nachbarinnen und Nachbarn sowie Mitgestaltender des Stadtschlusses Moabit wurden viele handgefertigte Präsente gefertigt, die auf dem Markt erworben werden können: Von Moabiter Honig über Selbstgeähtes bis hin zu Töpferwaren ist für jede/n etwas dabei.

Unterschiedliche Akteure aus dem Kiez freuen sich über Austausch mit der Nachbarschaft. So informieren unter anderem die Omas gegen Rechts über ihre aktuelle politische Arbeit. Leckere Speisen bieten der afrikanische Verein Burkina Faso Kulturverein Berlin e.V. und der iranische Integrationsverein Meehr e.V. an. Weihnachtschöre und Lagerfeuer verbreiten eine weihnachtliche Stimmung, Waffeln und Kinderpunsch sorgen für das leibliche Wohl.

Auch das gemütliche Stadtschloss-Café lädt zum Verweilen ein. Familien und Kinder können außerdem im Stadtschloss kostenlose Tanzworkshops und Bastelangebote ausprobieren oder winterlichen Märchenlesungen lauschen. Alle sind eingeladen, zusammen Zeit zu verbringen, alte und neue Nachbarinnen und Nachbarn kennenzulernen und gemeinsam die Vorweihnachtszeit im Stadtschloss zu feiern.

Wintermarkt, 16.12., 16–20 Uhr, Stadtschloss Moabit, Rostocker Straße 32. Eine Veranstaltung des QM Beusselstraße und des Moabiter Ratschlag e.V.

Lebendiger Adventskalender Moabit-West

Vielfältiges Veranstaltungsprogramm für die Nachbarschaft

Bis zum 24. Dezember öffnet sich jeden Tag eine andere Tür beim »Lebendigen Adventskalender« im Moabiter Westen, der vom Quartiersmanagement Beusselstraße organisiert wird. Winterliche kostenfreie Angebote laden Menschen jeden Alters zum Mitmachen, Ausprobieren und Entspannen ein. Der Lebendige Adventskalender Moabit-West 2023 wird vom Jugendmigrationsdienst im Quartier des CJD Berlin-Brandenburg und »Kiez Machen« – Mobile Stadtteilarbeit des Moabiter Ratschlag e.V. organisiert.

Ein Highlight ist sicher der Kiezspaziergang mit Musik »Beussel & Co« am Samstag, dem 16. Dezember: Beim winterlichen Streifzug durch die Moabiter Nachbarschaft kann man einiges zur Geschichte Moabits und Wissenswertes über die Nachbarschaft erfahren. Damit beim Spazieren die Füße warm bleiben, ist für eine musikalische Begleitung gesorgt. Davor gibt es um 14 Uhr die Möglichkeit, den Turm der Erlöserkirche zu erklimmen. Achtung: Nur für schwindelfreie Personen – hierfür bitte anmelden unter kiezmachen@moabiter-ratschlag.de

Alle, die am Kiezspaziergang teilnehmen möchten, treffen sich um 14.30 Uhr vor der Erlöserkirche, Wikingerufer 9. Der Spaziergang endet gegen 16.30 Uhr am Stadtschloss Moabit, dort geht es dann mit einem Winterfest weiter.

Am 18. Dezember findet im Wolfgang-Scheunemann-Haus in der Bredowstraße 31–32 gemeinsames Plätzchenbacken statt: von 14.30–17.00 Uhr kann man seiner Kreativität freien Lauf lassen. Sehr praktisch: alle notwendigen Zutaten sind bereits vor Ort!

Am 20. Dezember gibt es ab 15 Uhr in der Kurt-Tucholsky-Bibliothek (Rostocker Straße 32B) einen vorweihnachtlichen Familiennachmittag der besonderen Art mit Kinderkino und einem winterlichen Stadt-Land-Fluss-Spiel. Gezeigt wird ein Überraschungsfilm (FSK 0), in dem ein grüner Hauptdarsteller erst mal sehr schlechte Laune hat. Und am 22. Dezember gibt es Weihnachtessen für Bedürftige: Ehrenamtliche des Vereins Karame e.V. verteilen leckeres Essen an armutsbetroffene Moabiterinnen und Moabiter. Der Verein freut sich über alle, die unterstützen möchten! myHQ Karame e.V., 22. Dezember 16–19 Uhr, vor der Heilandskirche, Thusnelda-Allee 1.

Lebendiger Adventskalender im östlichen Moabit

Auch das QM Moabit-Ost hat einen Adventskalender organisiert: Bis zum 24. Dezember öffnen Einrichtungen, Gewerbetreibende, Vereine und Privatpersonen im Kiez ihre Türen für Besucherinnen und Besucher und bieten kleine bezaubernde Aktionen an. Alle Nachbarinnen und Nachbarn sind herzlich eingeladen, sich überraschen zu lassen und gemeinsam Zeit zu verbringen! Das genaue Programm findet man auf den im Gebiet ausliegenden Flyern sowie unter www.moabit-ost.de.

LESERUMFRAGE

Wie finden Sie die »Ecke Turmstraße«?

Liebe Leserinnen und Leser,

unser Vertrag mit dem Auftraggeber sieht auch eine Evaluierung unserer Arbeit nach einem bestimmten Zeitraum vor – also eine Überprüfung der Wirksamkeit der Zeitung. Erreichen wir unsere Adressaten? Erfüllen wir das, was Sie von einem Informationsmedium im Gebiet erwarten? Wie können wir unsere Arbeit noch verbessern? Hierbei können Sie uns behilflich sein! Und zwar, indem Sie sich an unserer Leserbefragung beteiligen – es sind nur wenige Fragen zu beantworten!

Unter allen Teilnehmern verlosen wir drei kultige Turmstraßen-Kaffeepötte!
Einsendeschluss ist der 29. Januar 2024.
Bitte senden Sie den ausgefüllten Fragebogen an:
Ecke Turmstraße c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstr. 21, 10115 Berlin.

Der Fragebogen kann auch per Mail an die Adresse ecketurm@gmx.net geschickt werden.

Die Fragebögen können selbstverständlich auch anonym geschickt werden, nehmen dann aber nicht an der Verlosung der Preise teil. Sämtliche Angaben werden vertraulich und nach Datenschutzrichtlinien behandelt.

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Fühlen sie sich durch die Ecke gut über das Geschehen im Fördergebiet Turmstraße informiert?
(bitte Zutreffendes ankreuzen)

- sehr gut
 weniger gut
 gar nicht

Gefallen Ihnen die Gestaltung der Ecke und die Fotos?

- sehr gut
 weniger gut
 gar nicht

Ist es für Sie einfach, die aktuelle Ausgabe zu erhalten?

- sehr
 weniger
 gar nicht

Wo finden sie die Zeitung normalerweise?
(Mehrfachnennungen möglich!)

- Laden / Geschäft
 öffentliche Einrichtung / Stadteilladen
 über Nachbarn
 im Internet
 im Briefkasten

Welche Themen interessieren Sie am meisten?
(Mehrfachnennungen möglich!)

- Aktuelles aus dem Kiez
 Bauen und Wohnen
 Verkehr, Klimaschutz und öffentliche Räume
 Historisches
 Porträts / Menschen / Gewerbe
 Bürgerbeteiligung
 Kultur / Veranstaltungen

Mit welchen Themen sollte sich die Ecke Turmstraße künftig mehr beschäftigen?

Haben Sie noch weitere Anregungen oder Kritik an der Zeitung?

Ich wäre damit einverstanden, wenn diese Kritik in der Zeitung als Lesermeinung veröffentlicht wird und zwar unter folgender Namensnennung:

Ich möchte nicht, dass diese Kritik in der Zeitung veröffentlicht wird.

Zuletzt ein paar kurze Fragen zu Ihrer Person:

Leben Sie im Gebiet rund um die Turmstraße?

- Ja – Wenn ja, wie lange schon? _____ Jahre
 Nein

Wie alt sind Sie? _____ Jahre

Ich bin

- eine Frau
 ein Mann
 divers



Suchthilfe braucht Finanzausstattung

Drogenkonsumräume erreichen Crack-Abhängige nur schwer

Der Bezirk Mitte hat Ende November den Bericht zur Evaluierung des Drogenkonsumraums »Müllerstube« veröffentlicht. Damit kam er nicht nur einer Bitte der BVV Mitte nach, sondern lieferte auch Argumente zur Umsetzung der Beschlüsse des Berliner Sicherheitsgipfels vom 8. September.

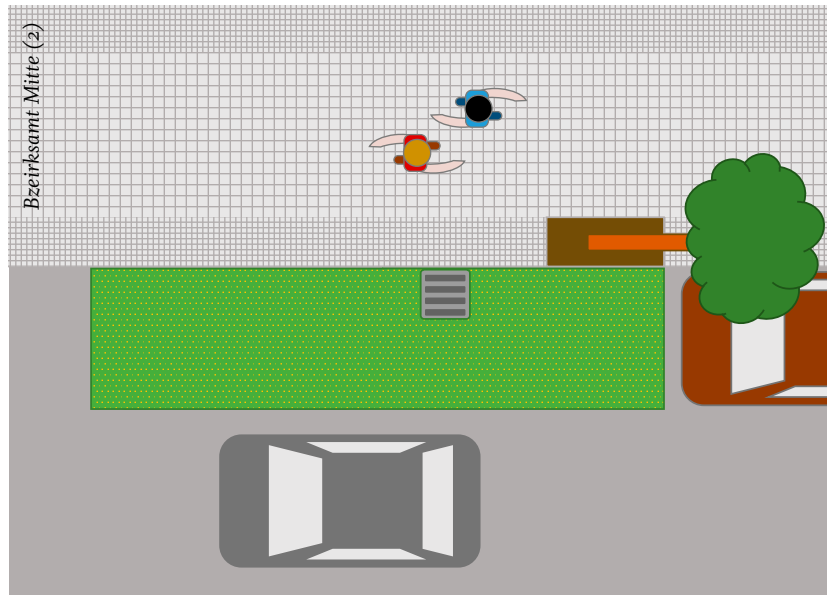
Die Öffnungszeiten der Berliner Drogenkonsumräume sollten laut dem dort verabschiedeten Maßnahmenpapier ausgeweitet werden und der Zugang zu ihnen niederschwelliger gestaltet werden. Das war zwischen dem Regierenden Bürgermeister, der Innensenatorin, der Justizsenatorin, der Staatssekretärin für Finanzen, der Polizeipräsidentin, dem Landesbranddirektor sowie den Bezirksbürgermeisterinnen von Mitte und Friedrichshain-Kreuzberg vereinbart worden. Die ursprünglich den Einsatzkräften von Polizei, Justiz und Feuerwehr gewidmete Konferenz im Roten Rathaus war aus aktuellem Anlass kurzfristig um den Tagesordnungspunkt »Öffentliche Räume sicherer machen« erweitert worden. Dabei ging es in erster Linie um die Situation am Görlitzer Park und auf dem Leopoldplatz, wo in den vergangenen Jahren die Belastungen durch den offenen Drogenhand eskaliert sind. Am Leopoldplatz hat sich sogar eine lokale Szene von Crack-Konsumenten gebildet. Crack ist eine rauchbare Variante von Kokain, die extrem süchtig macht. In der Folge leidet die Nachbarschaft stark unter der Beschaffungskriminalität.

Der Bezirk hat zusammen mit der Senatsverwaltung für Gesundheit mit einem Ausbau der Angebote zur Suchthilfe reagiert. So wurde im Jahr 2021 in der Müllerstraße 120 der zweite Drogenkonsumraum im Bezirk eingerichtet, die nach dem Fassadenbild des Hauses »Mühlenstube« genannt wird. Zuvor hatte der Bezirk intensiv, aber erfolglos nach Räumlichkeiten in größerer Nähe zum Leopoldplatz gesucht. Die Mühlenstube liegt zwei U-Bahnstationen nördlich dieses Weddingener Brennpunktes. Drei U-Bahnstationen westlich davon hat schon seit 2004 die »Birkenstube« ihren Standort, die vom selben Träger vista gGmbH betrieben wird. Inzwischen macht am Leopoldplatz aber auch das »Drogenkonsummobil« des fixpunkt e.V. ganztägig Station, in dem man gleichfalls unter medizinischer Aufsicht Drogen konsumieren kann.

Die Kapazitäten der Suchthilfe wurden in den letzten beiden Jahren rund um den Leopoldplatz also stark ausgebaut. Die soll auf zweierlei Weise wirken: einmal erhalten die Suchtkranken konkrete Angebote zur medikamentösen Behandlung der Sucht (Substitution) und andererseits erhofft man sich durch das Hilfsangebot natürlich auch eine Dämpfung der Kriminalitätsbelastung im Umfeld.

Allerdings scheinen die Hilfsangebote die Crack-Süchtigen nicht besonders gut zu erreichen. Darauf verweisen die Ende November veröffentlichten Ergebnisse der Evaluierung der Mühlenstube. Denn nur bei etwa 6 % der Konsumvorgänge des Jahres 2022 und des ersten Halbjahres 2023 wurde hier Crack geraucht, zu etwa 80 % nutzen Suchtkranke das Angebot zum Konsum von Heroin (interessanterweise aber auch hauptsächlich durch Rauchen). Den Konsumenten von Crack haben Drogenkonsumräume bislang weniger zu bieten, denn es gibt keine medikamentöse Substitution der in extremer Weise psychisch abhängig machenden Droge. Und das Suchtverlangen kommt in sehr viel kürzeren Zyklen als beim Heroin. Schon deshalb wären längere Öffnungszeiten der Konsumräume notwendig, was aber nur mit mehr Personal möglich ist. Das müsse darüber hinaus mehr Geld verdienen – vor allem im medizinischen Bereich werde anderswo deutlich besser bezahlt. Als eine weitere Schwelle werden bürokratische Hindernisse identifiziert, etwa der umfangreiche Vertrag, den die Suchtkranken in jeder Beratungsstelle erneut ausfüllen und unterzeichnen müssen. Oftmals fehlten ihnen dabei schlichtweg die Personaldokumente. Um mehr Crack-Konsumierende zu erreichen, sollten in den Drogenkonsumräumen zudem auch Ruhemöglichkeiten wie Tagesbetten aufgestellt werden. Und auch allgemein sei eine bessere Finanzausstattung notwendig, damit sich die Träger der Konsumräume auf die sich ständig ändernden Bedingungen einstellen könnten. Als Beispiel wird der Einsatz von Security-Kräften angeführt.

cs



Gießkanne auf heiße Steine

Wie der Bezirk Mitte mit Hilfe »grüner Gullys« einen Beitrag zur Schwammstadt leisten will

Der Klimawandel hat gerade erst angefangen, sich auf das Stadtklima auszuwirken. Sowohl Trockenheit und Dürre als auch Starkregen und Überschwemmungen werden in Zukunft weit häufiger auftreten, als wir es bislang gewohnt sind – da ist sich die Wissenschaft einig. Die Stadt muss sich darauf einstellen. Was helfen kann, ist der Umbau zur »Schwammstadt«.

Der Bezirk Mitte möchte deshalb in den kommenden Jahren bis zu 150.000 Quadratmetern Fläche entsiegeln, so hat es die zuständige Bezirksstadträtin für Ordnung, Umwelt, Natur, Straßen und Grünflächen Dr. Almut Neumann jetzt angekündigt. Das sind zwar nur knapp zwei Prozent des Straßenlandes im Hauptstadtbezirk, ist aber dennoch mehr als der berühmte »Tropfen auf den heißen Stein«. Denn über »grüne Gullys« soll das Regenwasser von 4 Millionen Quadratmetern Straße in den Boden einsickern können.

Schwammstadt: Kopenhagen ist Vorbild

Eine Schwammstadt zeichnet sich durch eine Regenwasser-Bewirtschaftung aus. Das Regenwasser wird dabei nicht abgeleitet, sondern aufgefangen und zeitverzögert an den Boden abgegeben, der es wie ein Schwamm aufnimmt. In Berlin gibt es bereits Erfahrungen mit diesem System: Seit Ende der 1990er Jahre kommt das städtebauliche Entwicklungsgebiet Rummelsburger Bucht ohne eine Regenwasserableitung über die Kanalisation aus. Dabei sorgen Ver-

sickerungsmulden – tiefergelegte, wannenförmige Grünflächen – dafür, dass das Regenwasser bei Starkregen zurückgehalten und zwischengespeichert wird. Zusätzlich sind nahezu alle Dächer begrünt und eine 80 cm dicke Bodenschicht über den Tiefgaragen kann zusätzlich das Regenwasser speichern. An heißen Tagen wirkt das gespeicherte Wasser durch den Verdunstungseffekt wie eine natürliche Klimaanlage. Die Temperatur innerhalb der Wohnanlage liegt deutlich unter den Temperaturen der umliegenden Stadt.

Der Vorreiter der Schwammstadt ist jedoch Kopenhagen. In der dänischen Hauptstadt am Öresund herrscht zwar kein Mangel an Wasser und wenig Dürregefahr. Doch im Juli 2011 gab es ein katastrophales Starkregenereignis: An einem Abend regnete es so viel wie sonst in zwei Monaten. Gebietsweise fiel die Energieversorgung aus, ein Teil der Universitätsklinik musste evakuiert werden, historische Gebäude stürzten ein, sogar der weltberühmte Tivoli wurde geräumt. Und weil die Wahrscheinlichkeit solcher Katastrophen mit dem Klimawandel drastisch steigt, reagierte die Stadt mit einem neuen Konzept: Sie entwickelte den »Skybrudsplan« (Wolkenbruchplan), der künftig Kopenhagen vor den Auswirkungen solcher extremer Ereignisse schützen soll, und investiert dafür insgesamt 1,8 Milliarden Euro. Speziell angelegte Straßen leiten nun das Wasser oberirdisch ab oder halten es zurück. Plätze dienen als zeitweilige Rückhaltebecken und begrünte und entsiegelte Straßen und Plätze sorgen für mehr Versickerungsflächen. Der Umbau soll im Jahr 2035 abgeschlossen sein.

Nächtliche Überhitzung droht in Berlin

Von einem so konsequenten Stadtumbau sind wir in Berlin noch weit entfernt. Auch hier besteht im Sommer die Gefahr von katastrophal regenreichen Gewittern. In diesem Jahr hatten wir allerdings Glück: die schwersten Gewitterzellen regneten sich im Umland aus. In Brandenburg an der Havel verursachte im August eine Gewitterzelle mit Windgeschwindigkeiten von fast 150 Kilometern große Schäden – im Stadtzentrum von Berlin wären die vermutlich noch größer gewesen.

Viel stärker als in Kopenhagen besteht in Berlin jedoch die Gefahr der Überhitzung. Vor allem ältere und gesundheitlich beeinträchtigte Menschen leiden darunter. Ein Bezirk wie Mitte, der zu etwa 60% versiegelt ist, kühlt sich in Sommernächten nämlich kaum ab, weil Stein, aber z.B. auch die vielen parkenden Autos die Wärme des Tages speichern und nachts kaum Verdunstungskälte entsteht. Wenn es monatelang nicht regnet, dann trocknet zwar auch die »Schwammstadt« aus, normalerweise sind der Juni, der Juli und der August hier aber die regenreichsten Monate. Wenn es gelänge, dieses Wasser im Boden zu speichern, statt es über die Kanalisation abzuleiten, dann wäre schon viel geholfen. Auch Starkregenereignisse könnte die Stadt dann besser verkraften.

Die Entsiegelung hat schon begonnen

Der Bezirk Mitte hat mit der Entsiegelung öffentlichen Straßenlandes schon begonnen. Zum Beispiel in der Moabiter Thomasiusstraße: Dort wurden in diesem Jahr die er-

sten Baumscheiben neuen Typs eingerichtet. Sie sind größer als die bislang üblichen und werden mit Schottersteinchen gefüllt, um der Verdichtung des Bodens entgegenzuwirken.

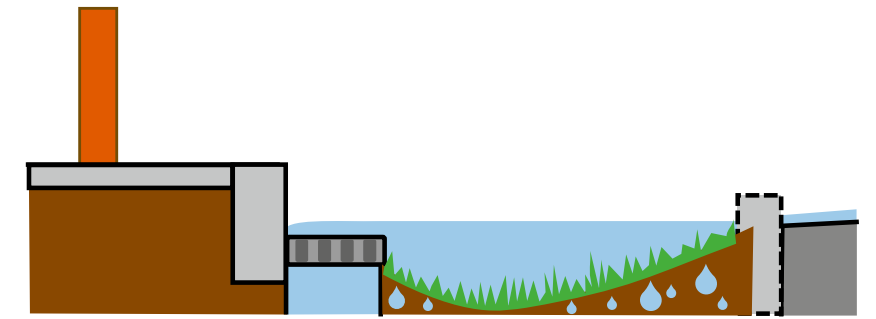
In einer anderen Variante wird der zur Straße gelegene Randbereich des Bürgersteigs entsiegelt. In der Moabiter Kirchstraße kann man sich das anschauen. Hier wurde auf einer Fläche von ca. 300 Metern ein ehemaliger Radweg vom Straßenbelag befreit, der schon seit langem »abgeordnet« ist. Mit den Anwohnerinnen und Anwohnern finden jetzt Gespräche zur Gestaltung dieses Bereiches statt, denn natürlich eignen sich solche entsiegelten Streifen auf dem Bürgersteig besonders zur Bepflanzung. Bereits eingeleitet sind ähnliche Vorhaben in der Pohl- und Kluckstraße in Tiergarten-Süd sowie in der Trift- und Gerichtstraße im Wedding.

Die größte einzelne Entsiegelungsmaßnahme im Bezirk findet derzeit aber am Ufer des Berlin-Spandauer-Schiffahrtskanals statt wo der ehemalige »Kiesumschlagplatz« renaturiert wird. Wer hier schon einmal den Uferweg entlang spaziert, gejoggt oder geradelt ist, kennt die Stelle, wo man den großen Bogen um das Trainingsfeld des Football Clubs Berlin Adler herum einschlagen muss. Dieser Umweg ist nun nicht mehr notwendig, der Weg führt demnächst geradeaus am Ufer entlang an einem neuen Kleingewässer vorbei. Einschließlich dieses Sonderfalls kommt der Bezirk Mitte im Jahr 2023 auf eine Entsiegelung von insgesamt 5000 Quadratmetern, ohne den »Kiesumschlagplatz« aber nur auf gut 2000 Quadratmeter – gerade einmal halbes kleines Fußballfeld. Würden wir in diesem Tempo weitermachen, dann würden wir die anvisierten 150.000 Quadratmeter erst gegen Ende dieses Jahrhunderts erreichen.

Grüne Gullys vervielfachen den Effekt

Und selbst damit wäre nur wenig gewonnen, denn betroffenen wären ja nur etwa zwei Prozent des öffentlichen Straßenlandes. Mit der Hilfe von »grünen Gullys« könnte dieser kleine Tropfen jedoch zu einer Gießkanne werden. Denn jeder Straßenablauf entwässert derzeit rund 500 bis 600 Quadratmeter Straßenland. Würde man dem anfallenden Regenwasser die Gelegenheit geben, im Boden zu versickern statt wie bisher direkt in die Kanalisation zu laufen, dann hätte der »Schwamm« unter dem Straßenland die Möglichkeit, sich nach einem Regen tatsächlich aufzusaugen. Die Straßenbäume würden die Feuchtigkeit dann wieder abgeben und vor allem in Sommernächten die Umgebung spürbar abkühlen.

So ein grüner Straßenablauf, wie er in Amtssprache genannt wird, bräuchte eine entsiegelte Versickerungsgrube um sich herum, in der sich das Regenwasser sammeln kann. Nur wenn bei starkem Regen diese Grube vollständig zuläuft, dann würde auch Wasser über den Gully in die Kanalisation ablaufen, bei leichten Regenfällen würde es vollständig im Boden versickern. Wie groß der Effekt ist, hängt dabei natürlich von der Größe der Versickerungsgrube ab. In der Vision des Straßen- und Grünflächenamtes Mitte sollte diese 25 Quadratmeter umfassen, also etwa die Fläche von zwei Parkplätzen am Straßenrand.



7.000 bis 10.000 Euro pro Ablauf

Geeignet wären dafür insgesamt etwa 7.200 der rund 9000 Gullys an Nebenstraßen im Bezirk Mitte, wobei nicht alle Versickerungsflächen tatsächlich die Maximalgröße erreichen könnten. Im Amt schätzt man, dass auf diese Weise die Regenmenge über etwa der Hälfte des vorhandenen Straßenlandes für die Schwammstadt zur Verfügung stände. Der Boden im Bezirk würde somit ungefähr eine Million Kubikmeter Wasser im Jahr zusätzlich aufnehmen können. Die Gießkanne ist also in Wirklichkeit ziemlich groß. Die Kosten für den notwendigen Umbau der Stadt wären verglichen mit dem, was ansonsten für Straßenbauarbeiten fällig wird, sogar gering: 7.000 bis 10.000 Euro pro Maßnahme müssten ausreichen. Förderprogramme, aus denen das finanziert werden kann, existieren bereits. So stehen beispielsweise im »Berliner Programm für Nachhaltige Entwicklung (BENE)« bis 2029 mindestens 525 Mio. Euro bereit, die u.a. für die Klimaresilienz eingesetzt werden sollen. Allerdings bräuchte das Straßen- und Grünflächenamt zusätzlich fünf Planerinnen oder Planer. Mit ihnen, so rechnet es vor, könnten innerhalb von zehn Jahren 7.200 grüne Gullys eingerichtet werden.

Und die Parkplätze?

Allerdings würden dafür Parkplätze am Straßenrand entfallen, denn in den Sickergruben wird man keine Autos abstellen können. Insgesamt etwa 14.000 PKW weniger könnten im Bezirk also nach der vollständigen Umsetzung dieser Vision abgestellt werden. Allerdings müssen deshalb die Autobesitzer nicht gleich in Panik verfallen: Innerhalb von zehn Jahren wird sich die Idee nämlich nicht verwirklichen lassen, das widerspricht allen Erfahrungen, die man in Berlin mit innovativen Ideen in der Verwaltung bislang machen durfte.

cs

KOMMENTAR

Benkos Kartenhaus

»Wunderwuzzi« haben sie René Benko in Österreich genannt, was etwa so viel bedeutet wie Tausendsassa: ein Mann mit goldenem Händchen, der eine geradezu märchenhafte Aufsteigergeschichte vom Schulabbrecher zum Eigner eines milliardenschweren Imperiums aus Immobilien und Medienbeteiligungen hinlegte.

Doch inzwischen vergeht kaum ein Tag ohne eine neue Pleite-Nachricht aus Benkos Konzern: Nach der Signa-Holding rutscht eine Tochterfirma nach der anderen in die Insolvenz. Ein Ende ist noch nicht absehbar, das Firmengeflecht mit einer schier unüberschaubaren Zahl von Tochterunternehmen (laut »Capital« bis zu 1000) ist hochkompliziert. Der Schuldenberg wird auf mehrere Milliarden Euro beziffert. Das Imperium fällt in sich zusammen wie ein Kartenhaus.

Überraschend ist das nicht. Benkos Geschäftsmodell war hochriskant, auch wenn es sich um vermeintlich sichere Werte, nämlich Immobilien handelte. Jeder, der auch nur ein bisschen genauer hinsah, hätte das wissen können: Im Kern war es eine schwindelerregende Finanzierungsjonglage, bei dem das von Anlegern und Banken geliehene Geld in den Kauf von Immobilien gesteckt wurde, deren Buchwerte hochfrisiert wurden und nun wiederum als Sicherheiten dienten, um frisches Geld zu leihen, das dann u.a. als reichliche Dividende ausgeschüttet wurde, um alle bei Laune zu halten.

Dieses Karussell konnte allerdings nur mit der Null-Zins-Politik des letzten Jahrzehnts laufen, zumal viele Anleger ihr Geld gerade wegen der Nullzinsen in Betongold, also Immobilien steckten. Hinzu kam, wofür Benko offenbar wirklich ein goldenes Händchen hatte: Wie kaum ein anderer verstand er es, ein Netzwerk solventer und einflussreicher Personen um sich zu scharen – Investoren, Unternehmer, Politiker und Politikberater, Medien.

Benko trägt keineswegs allein die Verantwortung für das Desaster, bei dem nun auch viele Kommunen die Leidtragenden sind. Die trägt er wohl für die völlige Intransparenz des Unternehmens – bis heute scheint es kaum Bilanzen zu geben, die diesen Namen verdienen, und in dem ganzen Gewirr aus Firmen und Beteiligungen blickt wohl niemand durch als Benko selbst. Aber es hat offenbar auch niemand genauer nachgehakt: nicht die Banken, nicht die Anleger, auch der Bund und die Kommunen nicht. Zu schön war die Geschichte von der Rettung des GaleriaKarstadt-Komplexes mit vielen Arbeitsplätzen von einer Renaissance der Warenhäuser (woran Benko wohl selbst glaubte), von der Rettung der Stadtzentren aus der Pandemie- und Inflationskrise mit Konsumtempeln, Hochhäusern, Luxushotels, Büros.

Man muss fragen, wieso der Bund den Konzern während zweier Insolvenzen von GaleriaKarstadt innerhalb von zweieinhalb Jahren noch großzügig mit 700 Millionen Euro an Steuergeldern subventionierte – während Signa andererseits weiter reichlich Dividende an Anleger ausreichte. Man muss fragen, warum etliche Kommunen ihm so großzügig ihre Immobilien (nicht wenige davon in besten Zentrums-lagen) überließen, oft zu einem Spottpreis. Etliche dieser Grundstücke bzw. Häuser sind längst weiterverkauft, natürlich gewinnbringend. Ganz nebenbei trieb das Modell auch die Mieten hoch.

Dabei ist Benko keineswegs der Totengräber der Warenhäuser. Die (für manche sicher schmerzhaft) Wahrheit ist, dass das weit über 100 Jahre alte Geschäftskonzept ein Auslaufmodell ist – weil sich die technischen Möglichkeiten, das Kaufverhalten, der Handel, die gesamte Gesellschaft verändert haben. Überleben werden nur eine Handvoll Luxus-Ikonen wie das KaDeWe, Harrods oder Selfridges – weil sie für einen Status, ein Lebensgefühl stehen. Welches Lebensgefühl verkörpert Kaufhof?

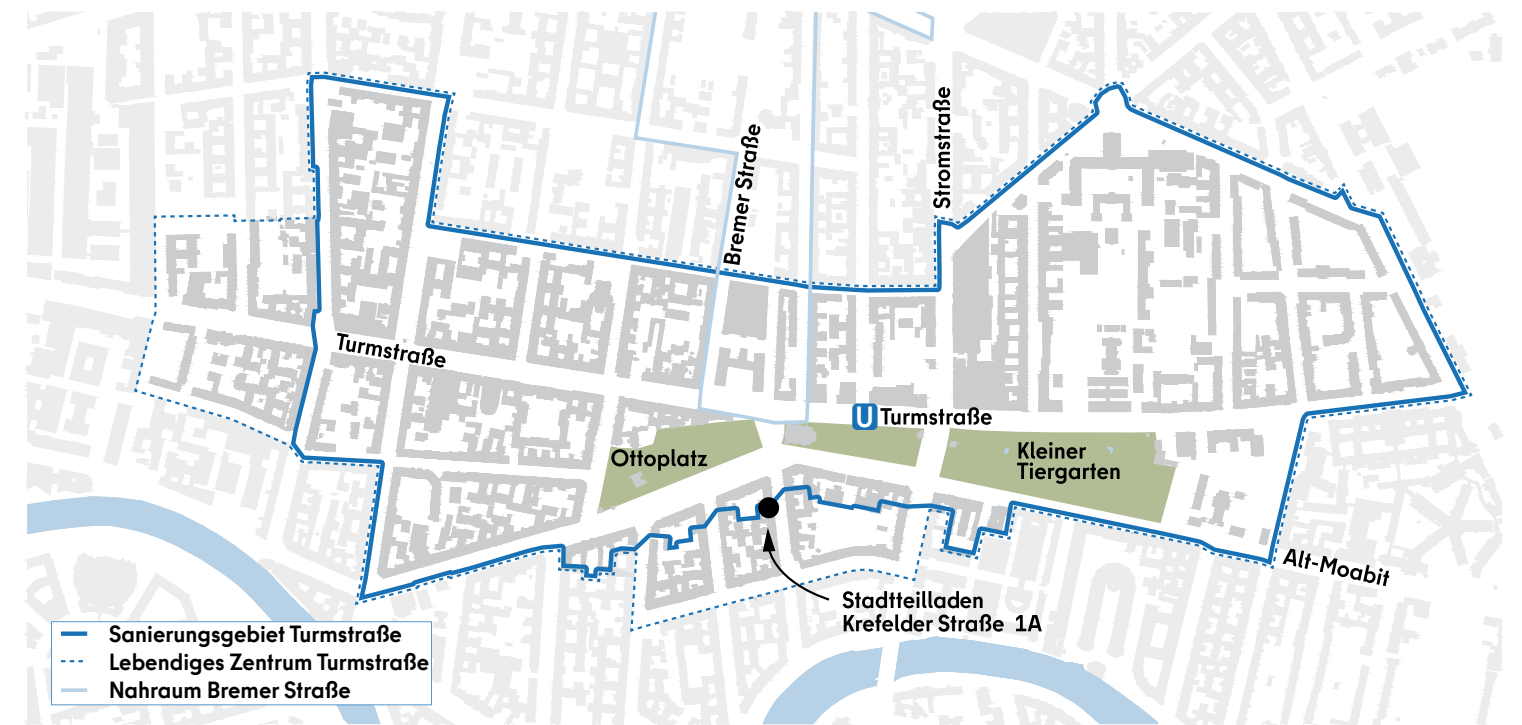
Die Kommunen haben es sich zu einfach gemacht und damit auch Benko, indem sie einmal mehr auf ein Investorenwunder hofften. Dabei hätten alle spätestens seit der Milliarden-Pleite des einstigen »Baulöwen« Jürgen Schneider vor ziemlich genau 30 Jahren gewarnt sein müssen. Schneider, dessen Geschäftsmodell dem von Benko nicht unähnlich war, stand später vor Gericht, einer seiner Verteidiger sprach damals von einem »Imperium der Hoffnungswerte«. Also spekulativen Werten.

Statt die Zentren und die Stadtgestaltung Investoren zu überlassen, weil das eben viel bequemer ist als selbst die Verantwortung zu übernehmen, müssen Kommunen den Mut finden, das Heft stärker als bisher in die eigene Hand zu nehmen, das kreative Potenzial der Stadtgesellschaft zu nutzen, auch mal Leerstellen auszuhalten, eingefahrene Denkmuster zu verlassen und neue Ideen zuzulassen. Lebendige Innenstädte sind mehr als nur Shoppingmöglichkeiten und Büros. Stadt ist dort lebendig, wo sich Menschen begegnen und miteinander in Aktion treten können.

us



Ch. Eckelt



Adressen

Aktuelle Informationen zum Gebiet finden Sie auch auf www.turmstrasse.de und zur Entwicklung von Moabit auf www.moabitonline.de

Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung und Facility Management: Ephraim Gothe

Müllerstraße 146/147, 13353 Berlin
(030) 9018-446 00
ephrain.gothe@ba-mitte.berlin.de

Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung

Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Fachbereichsleiter (komm.): Herr Giebel,
Zimmer 106, (030) 90 18-458 46
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de

Vorbereitende Bauleitplanung, Städtebauförderung

Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Sprechzeiten: Di und Do 9–12 Uhr,
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de
Gruppenleiterin: Mandy Adam
(030) 90 18-457 27

Lebendiges Zentrum und Sanierungsgebiet Turmstraße

Zimmer 180/181
Annett Postler (030) 9018-454 36
annett.postler@ba-mitte.berlin.de
Dirk Kaden (030) 9018-458 22
dirk.kaden@ba-mitte.berlin.de

Prozesssteuerung

Koordinationsbüro für Stadtentwicklung und Projektmanagement – KoSP GmbH
Franziska Kind (030) 33 00 28 48
turmstrasse@kosp-berlin.de
Sprechstunden: Do 15.30–18 Uhr
im Stadteilladen, Krefelder Straße 1a,
(030) 23 94 53 39
www.kosp-berlin.de
www.turmstrasse.de

Geschäftsstraßenmanagement Turmstraße

die raumplaner
Di 15–18 Uhr, Do 9–11 Uhr im Stadteilladen, Krefelder Straße 1a, (030) 23 93 85 08
gsm@turmstrasse.de
www.turmstrasse.de

Quartiersmanagement Beusselstraße

Rostocker Straße 35, 10553 Berlin
(030) 39 90 71 95
qm-moabit@stern-berlin.de
www.moabitwest.de

Quartiersmanagement Moabit-Ost

Wilsnacker Straße 34, 10559 Berlin
(030) 93 49 22 25
team@moabit-ost.de
www.moabit-ost.de

Mieterberatung

für die Bewohner der Milieuschutzgebiete Waldstraße und Birkenstraße sowie des Sanierungsgebiets Turmstraße
Sprechzeiten: Mo 16–18 Uhr im Stadteilladen, Krefelder Straße 1a,
Telefonische Beratung Do 10–13 Uhr
(030) 44 33 81 23
www.mieterberatungpb.de
team-moabit@mieterberatungpb.de



ECKENSTEHER

Von Menschen und Maschinen

Es ist Zeit, Danke zu sagen. Denn zu unserem großen Bedauern müssen wir uns verabschieden: und zwar von der so ziemlich weltbesten Druckerei, die viele Jahre lange diese Zeitung gedruckt hat. Aber leider ist es so, dass die neuen Besitzer des Berliner Verlags ein verlags-eigenes Druckhaus irgendwie für verzichtbaren Luxus halten. Die Druckerei wird nun im nächsten Jahr geschlossen.

Mit der «Berliner Zeitungsdruck GmbH», kurz BVZ, verschwindet nicht nur eine der letzten Berliner Zeitungsdruckereien, sondern auch ein Traditionsbetrieb, gegründet 1946. Die Druckerei, das sind etwa hundert Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die ihr Handwerk beherrschen und lieben. Das sind vier Druckmaschinen mit elf Druckeinheiten, durch die jährlich etwa 200 Millionen Tages- und Wochenzeitungen im Rollenoffset liefen: von der Berliner Zeitung über die Jüdische Allgemeine bis zum «Kicker», dazu Kunden- und Anzeigenzeitungen, Zeitschriften, unzählige Prospekte und Beilagen.

Ich muss zugeben, dass ich Druckereien liebe. Als wir Anfang der 90er Jahre angingen, eine Zeitung ganz auf eigene Faust zu produzieren, war das völliges Neuland – und alles war learning by doing. Das aber von der Pike auf, denn zwar produzierten wir unsere Zeitung schon am Computer (andere klebten zu dieser Zeit noch ihre Layouts), dennoch gab es in unserem Umfeld Grafiker, die noch ganz klassisch das Bleisatz-Handwerk gelernt hatten und uns alles Wichti-

ge über Satz, Typographie und Druckwerke beibrachten (sogar einige unserer Autoren waren gelernte Drucker oder Setzer).

Irgendwann verdiente ich auch einige meiner Brötchen mit Gestaltung und Grafik. Es gab kaum etwas Schöneres, als mit den Druckvorlagen für ein Plakat bei der legendären Druckerei Graetz in der Auguststraße die eiserne Treppe hinaufzusteigen, über die schon Käthe Kollwitz gegangen war, um dann mit dem bedächtigen Herrn Graetz neben den Druckmaschinen zu stehen und den Andruck zu begutachten. Und es gab später nichts Größeres, als alle zwei Wochen nach einer durchgearbeiteten Nacht frühmorgens halb sechs mit den fertigen Druckvorlagen für unsere Zeitung zur Druckerei zu fahren und erschöpft, aber glücklich den riesigen Maschinen zuzusehen, die Zeitung um Zeitung ausspuckten.

Kurzum: Seitdem liebe ich Druckereien. Und die BVZ musste man einfach ganz besonders lieben: Mit einer Engelsgeduld und grandioser Gelassenheit ertrugen sie unsere Terminjonglagen, fanden immer noch irgendwo ein Eckchen Zeit und die günstigsten Konditionen, suchten uns sogar, als das Ende der Druckerei beschlossen war, noch einen Nachfolger, bei dem wir ab nächstem Jahr drucken können. Und das, obwohl wir mit unseren doch eher kleinen Zeitungen und Auflagen wahrhaftig keine lukrativen Kunden waren.

Die BVZ hat mir sogar eine meiner heimlichen Fragen beantwortet, auf sehr charmante Weise. Ich habe mich nämlich immer gefragt, ob die Drucker bei alledem, was so durch ihre Maschinen rauscht, überhaupt noch Zeit und Lust haben, ein bisschen darin herumzulesen. Als wir dann vor einiger Zeit in dieser Zeitung ein kleines Sprach-Experiment starteten, baten wir unsere Leserinnen und Leser um ihre Meinung. Die erste (übrigens wohlwollend-kritische) Reaktion darauf erhielten wir, als die Zeitung die Druckerei noch gar nicht verlassen hatte: Die Mail kam von einem BVZ-Mitarbeiter. Ein schöneres Kompliment konnte es für uns gar nicht geben.

So. Das wollten wir nur noch mal gesagt haben: Danke! Für alles. us